

# Der Schamane

## Erlebte Geschichten aus Bukarest von Gerhard Walcker-Mayer erster Tag (15.Aug.2007)

Es kam mir vor wie in einem Lazarett des südlichen Bagdad. Über 30 Personen, meist Frauen in einem überfüllten Wartesaal. Gekachelte Wände, ich glaube blau oder türkis. Bandagierte, vergipste Körperteile, Geruch nach Mullbinden und Jod. Schmerzensschreie fehlten noch.

Jeder Kranke, der konnte, hielt sein „Negativ“, sein Röntgenbild fast trophäenhaft in die Höhe. Meine beiden Begleiter erkundigten sich nach einem bestimmten Arzt. Wieder haben wir rasch eine Hürde überwunden und wurden in den nächsten Saal geschickt, wo eine „Riesenschnecke“ als Empfangsdame fungierte, die vornehmlich damit beschäftigt war ihre Patience auf dem Bildschirm in Ordnung zu halten. Und vor allem unangemessene Frager mit deutlicher Langsamkeit in die Schranken zu weisen. „Ein deutscher Orgelbauer, der in der Philharmonie arbeitet.“ soviel konnte ich verstehen, veranlasst die „Schnecke“ mich wie einen Blitz in eine Art „Behandlungssaal“ weiterzuleiten. Dort werde ich von meinen Helfern hineinbugsiert um zu sehen, wie sich gerade ein Frau den BH zuknöpf, während in einer anderen Abteilung, die dürftig mit Nylonvorhang geschützt ist, sich eine dunkelhäutige Frau anzieht. „Nein, der Arzt sei noch nicht da“, ich werde wieder rauskomplimentiert. Wir stehen am Tresen der „Schnecke“ und warten, als plötzlich ein Heer der Wartenden sich einem weißgekleideten „Metzgermeister“ zuwendet, und diesen mit Fragen torpediert. Fehlte nur eine weißlackierte, blutverschmierte Schürze, und dass der Mann einen abgerissenen Arm oder ein abgesägtes Bein in der Hand hielt. Es ist der gesuchte Arzt. Dem folgt die Meute, wobei jeder einzelne sein „Negativ“ drohend in die Luft hält und auf den Arzt einredet. Ein kunterbundes Treiben, das wohl 20 Schritt den Arzt begleitet. Dann drängen meine beiden Helfer nach vorne, mich vorausbugsierend. Den Arzt, der gerade einer älteren Dame ihr „Negativ“ erläutert, unterbrechen sie harsch, indem sie ihn von meiner wichtigen Mission in der Philharmonie unterrichten, und geschmeidig wie Raubkatzen, ihm komplimentieren, dass er ja der einzige gute Arzt sei, der auch perfekt deutsch spreche. Die Wirkung war umfassend. Des Arztes Gesicht entspannt sich, er lächelt zum ersten Male richtig tief durch, öffnet die Tür zum Behandlungszimmer, weist alle anderen „Bedränger“ klar und deutlich zurück, und bittet mich Platz zu nehmen. Meine beiden Helfer nicken mir bestätigend zu. Dann wird noch schnell abgehandelt, dass der Fahrer als „Bürge“ zu fungieren hat, wie es das in Rumänien so üblich sei mit der Krankenversicherung. Ich habe also weder Pass noch meine Versicherungskarte noch sonst irgendeine Angabe zur Person machen müssen. Die Türe schließt sich. Ich werde in perfektem Deutsch auf alle Einzelheiten meiner Schulterschmerzen von einem charismatischen Arzt befragt, der in meinen Augen unbedingt eine klare Autorität sein musste. „Wir müssen das röntgen“, und dazu steht der Doktor auf, öffnet wieder die Türe und geht voraus, zeigt mir den Weg. Sofort heftet sich draußen wieder die bekannte „Krankenmeute“ auf die Fersen des Arztes, darunter ist auch ein humpelndes junges Mädchen, das er anlächelt, aber sonst nicht zur Kenntnis nimmt. Alles redet wild auf ihn ein. Eine ältere Frau hat es geschafft sich sein Gehör zu ergattern, es werden ein paar Fragen und Antworten gewechselt, ich dazwischen, gottseidank ein Ungläubiger, der kein Wort versteht. Dann endlich sind wir in der „Röntgenbude“. Gerade wird eine junge Frau von einer Apparatur, die mich an Frankensteins röhrenpneumatische Afterzwickmaschine erinnerte, durch die Luft gedreht und gewendet, und ganz en passant wird ihr „Negativ“ dabei erstellt, das nur wenige Sekunden nach ihrem Ausscheiden aus der Maschine aus einem Entwickler herausflattert. Der Arzt heftet es ans Licht, macht ein paar wichtige Bemerkungen, dann geht sie mit ihrem „Negativ“ gelöst von dannen.

Nun bin ich an der Reihe, werde ins Innere dieser glaskastenumsicherten Höllenmaschine von einer älteren Schwester geführt, die mir den Sitz zu recht macht. Sie geht hinaus und nun werde ich mit automatischen Schiebern in Position gebracht, nach oben gedreht und gewendet und sehe die Fenster, die von der Sonne beschienen werden, die aber mit einer Folie dunkel beklebt wurden. Nun scheint sich diese Folie langsam zu lösen, und man hat einen billigen Eindruck.

Endlich bekomme auch ich mein Negativ, dass der Arzt sofort ans Lichtkatheder klemmt und ad hoc völlig richtig kommentiert. Irgendwie ein Auswuchs auf einem Muskel, der halt unheimlich schmerzt, aber sonst keine Bedeutung hat. Dann aber sagt der Mann einen Satz,

den ich mein Lebtag nie vergessen werde, der mich fast umgehauen hat: „Die Sache muss in einem zivilisierten Land operiert werden“. „Wie lange sind sie noch in Rumänien?“ „drei Wochen.“ „Na, da gebe ich ihnen noch meine Karte mit Handynummer, da können sie immer im Notfall anrufen“. „Uhhps“ bin ich erleichtert. Er will mir noch eine Infusion geben. Wir gehen also wieder raus. Klar, dass wieder die Meute auf ihn loszieht, und er wieder ein paar Antworten gibt, diesmal der jungen Frau, die immer schön mitgehumpelt ist, nun lächelt auch sie. Wieder in seinem Behandlungsraum, wo ich den Oberkörper frei mache. Er kommt auf die Behaarung zu sprechen und meint: „Das wäre aber bei Hitler nicht als Rassereinheit durchgegangen“, worauf ich sage: „der war selber behaart“ und deute auf die Oberlippe. Wir lachen. Rumänien, Carmen Silvia, Oscar Walcker, ein paar Geschichten wechseln die Runde, er liebt Mozart, „ach was 1780 – unglaublich“, angenehmes Geplauder am Rande von Thanatos. Er verabreicht mir eine Injektion, die mir den totalen Profi offenbart. Abends um 18 Uhr sind die Schmerzen fast verschwunden.

Schließlich werde ich wieder von den Helfern in Empfang genommen, die sich sehr umfassend über Krankengeschichte und Behandlung erkundigen und wir fahren zurück. Rasend. Auf einem Zebrastreifen wagen es zwei junge Leute bei Rot über die Straße zu gehen. Der Fahrer zielt scharf und fährt mit Vollgas auf diese zu, ruft zum Fenster wütend hinaus. Schüttelt noch lange missmutig den Kopf, „wie kann man nur?“

Herrlichster Sonnenschein in Bukarest. Totaler Verkehr. Das ist hier nicht nur Chaos, das ist hier Bagdad II, wo jeder einzelne Autofahrer als Selbstmordkandidat entlarvt werden könnte, der nicht eine Packung Sprengsätze um seinen Bauch gebunden hat, sondern mit seinem Auto unmittelbare Morddrohungen ausstößt. Also Terrorismus der sich in der Allgemeinheit als Gesetz etabliert hat. Und jeden Tag derselbe Verkehr, wer kann sich das nur antun? Thanatos und Ruinen, das hört sich nach Ruhe an.

Hier aber ist alles anders.

(gwm)